Der positive Blick

Wohlbefinden herstellen, auch in turbulenten Zeiten

Zeiten der Verunsicherung erfordern, dass wir uns auf das Wesentliche besinnen: das Bewusstsein für die Bedeutung von Wohlbefinden. Wie sich die Aussage »ohne Bindung keine Bildung« zur Aussage »ohne Wohlbefinden keine Bildung« weiterentwickelt hat und wie verantwortungsbewusste Erwachsene dies in der Anwendung des Early Excellence-Ansatzes reflektieren, thematisieren und umsetzen, beschreibt Sasha Saumweber, Koordinator:in der Heinz und Heide Dürr Stiftung.

Um Kindern das Weltentdecken zu ermöglichen, brauchen sie eine Begleitung, die ihre universellen Grundbedürfnisse explizit in den Blick nimmt. Eine solche positive Grundeinstellung gegenüber allen Beteiligten ist das Leitmotiv des Early Excellence-Ansatzes.[1] Dieser formuliert den Anspruch, dass Kinder ein Recht darauf haben, exzellent begleitet zu werden,[2] und die Grundannahme, dass jedes Kind von Natur aus interessiert und hoch engagiert ist, sich in seinem eigenen Tempo ein Bild von der Welt zu machen.

Grundbedürfnisse zuerst

Neben dem Fokus auf präventive Unterstützung und Begleitung von Familien als der ersten Sozialisationsinstanz des Kindes bietet der Early Excellence-Ansatz verschiedene Instrumente, etwa pädagogische Strategien oder ein Beobachtungsverfahren, welches auch die Reflexion der Grundbedürfnisse von Kindern beinhaltet. Die pädagogischen Strategien können sowohl im freien Spiel als auch in strukturierten Situationen zum Einsatz kommen. Zunächst ein Beispiel für die Anwendung der ersten Strategie, der sogenannten »sanften Intervention« in einer Freispielsituation. Diese Situation ist zudem ein schönes Beispiel für riskantes Spiel (risky play) und entspricht damit auch einer weiteren Strategie, nämlich »das Kind ermutigen, angemessene Risiken einzugehen«.



Marcel, das Kind auf dem Kegel, will sich auf den Kegel links neben ihm setzen, unter dem sich David befindet. Die Fachkraft (FK) beobachtet das Spiel zunächst in respektvoller Distanz und entscheidet sich in dem Moment, als Marcel vom einen Kegel auf den anderen wechseln will, für eine verbale Intervention.

FK: »Ah, Marcel, ich sehe, du willst dich auf den Kegel setzen. Das ist eine gute Spielidee. Aber hast du gesehen, dass unter dem anderen Kegel David sitzt?«

Marcel: »Ja, klar habe ich das gesehen!«

FK: »Sehr gut. Das dachte ich mir. Wenn du dich also oben draufsetzen willst, dann kannst du David fragen, ob er das in Ordnung findet.«

Marcel: »Hey David, ich setz mich jetzt auf den Kegel.«

David antwortet nicht. Jetzt muss die Fachkraft dranbleiben, damit die Situation ein freudvolles Spiel für beide Kinder bleibt und die Intervention sanft bleiben kann.

FK: »Stopp, Marcel. David hat noch gar nicht geantwortet. David, hast du gehört, was Marcel gerade zu dir gesagt hat? Er will sich oben auf deinen Kegel setzen. Ist das okay für dich?«

David: »Ja. Aber nur, wenn er mich rauslässt, sobald ich nicht mehr möchte.«

Marcel: »Ja, eh klar.«

FK: »Wie kannst du das mitbekommen, wenn David raus will.«

Marcel: »David, du kannst dann ja laut rufen.«

David: »Okay.«



Neben der ersten der acht pädagogischen Strategien kommt im Handeln der Fachkraft auch die siebte Strategie, nämlich den Kindern Vorbild zu sein, zum Tragen. Durch die bewertungsfreie sprachliche Begleitung der Fachkraft erleben die Kinder, wie kooperatives Spiel funktionieren kann. Sie bekommen Ideen und Worte und lernen, sich auf die Ideen des anderen Kindes einzuschwingen. Gerade im risky play ist es unbedingt notwendig, die Situation weiter genau zu beobachten. Damit die Situation für alle Beteiligten in hohem Wohlbefinden bewältigbar bleibt, behält die Fachkraft das Spiel gut im Blick und würde, falls nötig, erneut sanft verbal anleitend eingreifen. Beide Kinder erleben sich auf diese Art der Begleitung als wertvolle Spielpartner, deren Spielidee nicht vorschnell unterbunden und dadurch als »falsch« oder »gefährlich« abgewertet wird. Stattdessen lässt sich die Fachkraft im Sinne der achten Strategie – »zeigen, dass wir im Spiel Partner:innen sind« – auf das Spiel der Kinder ein. Sie folgt ihren Spielinitiativen, ohne das Spiel zu riskant werden zu lassen, und sorgt gemäß der Strategie fünf – riskante Erfahrungen ermöglichen – dafür, dass das Risiko für beide Kinder angemessen bleibt.

Gute Sätze

Die Fachkraft folgt den Spielideen der Kinder und beobachtet das Geschehen in respektvoller Distanz. Sie benennt dabei maximal – auch im Sinne der Sprachförderung – was die Kinder tun und greift nur dann ein, wenn das Spiel Gefahr läuft, in einen Konflikt zu münden, oder ein Verletzungsrisiko entstehen könnte. In solchen Fällen verwendet sie eine achtsame Sprache. Der belgische Pionier für frühe Bildung und Entwickler der Leuvener Engagiertheitsskala, Ferre Laevers, betonte häufig, dass Kinder gute Sätze brauchen. Solche immer wieder einmal im Team für bestimmte Situationen zu diskutieren, macht zunächst Arbeit, führt aber im Alltag zu Stressreduktion und zu emotionalem Wohlbefinden – übrigens nicht nur seitens der Kinder, sondern auch seitens der pädagogischen Fachkräfte. Wie anders sich zum Beispiel die Anwendung der ersten Strategie, also die der sanften Intervention, in strukturierten Situationen gestaltet, zeigt das folgende Beispiel.

Pädagogische Strategien im Early Excellence-Ansatz

Für eine möglichst entwicklungsförderliche Begleitung von Kindern bietet der Early Excellence-Ansatz acht leicht verständliche Anleitungen, die sogenannten pädagogischen Strategien. Sie beruhen auf verschiedenen Theorien wie z.B. der Bindungstheorie nach John Bowlby oder der Theorie zu den Basisvariablen nach Carl Rogers, welche die Bedeutung stabiler, verlässlicher, responsiver Beziehungen sowie emotionaler Wärme für das Wohlbefinden und deren Auswirkungen auf das Lernen und die Entwicklung von Kindern betonen.

Die **erste pädagogische Strategie** (»sanfte Intervention«) lotet das Verhältnis zwischen beobachtender Zurückhaltung und gezielter Unterstützung des Kindes aus. Das Adjektiv »sanft« betont die Notwendigkeit, selbst in turbulenten Konfliktsituationen im Blick zu behalten, dass Kinder für ihr Lernen Wohlbefinden brauchen, und Interventionen so zu gestalten, dass sie die Integrität und Würde des Kindes nicht verletzen und das Kind nicht beschämen.

Die **zweite Strategie** (»Kontextsensitivität«) beschreibt, dass die jeweilige Lebensrealität des Kindes auch in der Kita abgebildet werden sollte, um Kindern ein Gefühl von Wohlbefinden und Zugehörigkeit zu vermitteln.

Die **dritte Strategie** (»Zuwendung durch physische Nähe und Mimik«) betont die Bedeutsamkeit von körperlicher Zuwendung und einem freundlichen Gesicht für das Wohlbefinden von Kindern. Um sich kompetent zu erleben, müssen Kinder spüren, dass sich Erwachsene ihnen zuwenden, sich für ihre Ideen interessieren und ihre Bedürfnisse verstehen und angemessen beantworten wollen.

Die **vierte Strategie** (»das Kind ermutigen, zu wählen und selbst zu entscheiden«) beschäftigt sich mit dem Autonomie- und Kompetenzerleben von Kindern, da eine entwicklungsangemessene Partizipation zentral für ihr Selbstwirksamkeitserleben ist. Sie fordert dazu auf, Kinder zu ermutigen und sie dabei zu begleiten, eigene Entscheidungen zu treffen.

Autonomie- und Kompetenzerleben

Die **Strategie fünf** (»das Kind ermutigen, angemessene Risiken einzugehen«) lädt lädt dazu ein, zu reflektieren, welches »Risiko« für welches Kind angemessen ist und welche Raumgestaltung entsprechend ihrer jeweiligen individuellen Zone der proximalen Entwicklung zu »risky play« herausfordern kann.

Die **Strategien sechs, sieben und acht** beschreiben, wie wir Erwachsenen uns gegenüber Kindern verhalten sollen, damit sich diese als selbsttätig lernende Weltentdecker:innen autonom und kompetent erleben können.

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir Kinder immer wieder ermutigen, etwas zu tun, obwohl uns der Ablauf ihres Spiels unklar ist. Deshalb üben wir uns diesbezüglich in Zurückhaltung und lassen uns neugierig auf die Kreativität, Fantasie und Spielinitiative des Kindes ein, ohne zu lenken oder zu beeinflussen **(Strategie sechs)**.

Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst. Deshalb wissen wir, dass unser Handeln, unsere Reaktionen und unsere Bewertungen Einfluss auf kindliche Verarbeitungsprozesse und Deutungen haben **(Strategie sieben)**.

Wir sind uns darüber bewusst, dass Zugehörigkeit ein universelles Grundbedürfnis ist und Kinder dafür liebevolle Beziehungen brauchen. Deshalb gestalten wir diese mit jedem einzelnen Kind und vermitteln ihm, im Spiel Partner:innen zu sein **(Strategie acht)**.

Eine Fachkraft (FK) begleitet den dreijährigen Gustav in der strukturierten Situation des Händewaschens. Um von vornherein »sanft« zu sein und bleiben zu können, ist bereits vor der eigentlichen strukturierten Situation eine verbale Ankündigung wichtig.

FK: »Gustav, jetzt ist dann gleich Mittagessenszeit, und davor gehen wir zusammen noch zum Händewaschen. Du kannst jetzt hier in der Bauecke deinen Turm noch zu Ende bauen, und dann gehen wir zusammen in den Waschraum.«

Durch die Ankündigung, was wann zu tun ist, kann sich Gustav in Ruhe auf den anstehenden Übergang vom freien Spiel in die strukturierten Situationen Händewaschen und Mittagessen einstellen, ist orientiert und weiß genau, was auf ihn zukommt. Die Fachkraft gibt ihm darüber hinaus Zeit, seine Tätigkeit erst mal abzuschließen. Als Gustav dann aber nicht kommen mag, gilt es, situativ zu beobachten und zu reflektieren, woran das liegen könnte und was ihm helfen könnte, den anstehenden Übergang zu bewältigen.

FK: »Ah, ich denke, du magst deinen Turm hier gar nicht verlassen, weil du vielleicht Sorge hast, dass er nach dem Mittagessen vielleicht nicht mehr dasteht. Kann das sein?«

Jetzt nickt Gustav und macht dabei ein sichtlich besorgtes Gesicht. Hierzu hat die Fachkraft eine »sanfte Interventionsidee« und sagt: »Das kann ich gut verstehen. Aber dafür



haben wir ja eine gute Lösung: Wir legen hier dieses STOP-Schild hin, und damit wissen alle, dass dieser wunderbare Turm hier stehen bleiben soll.«

Gustav läuft erleichtert los und nimmt sich aus dem Korb das laminierte STOP-Schild und legt es sorgfältig an sein Bauwerk. Er hält noch einmal kurz inne, betrachtet die ganze Situation, wendet sich dann der Fachkraft zu und nimmt ihre Hand.

FK: »Wie schön, dann kannst du mit mir jetzt ganz beruhigt zum Händewaschen gehen.«

Mit solcher vorausschauenden sprachlichen Begleitung schaffen wir eine hohe Interaktionsqualität. Die »sanfte Intervention« stellt im Vorfeld sicher, dass sich das Kind wohlfühlt und die anstehenden Anforderungen (erst Händewaschen und dann Mittagessen) gut bewältigen kann. Gerade in strukturierten Situationen, in denen Erwachsene oft viele Erwartungen an Kinder haben, sind Wohlbefinden und Entspanntheit zentrale Erfolgsfaktoren für das Bewältigen der Anforderung. Sie können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden und sollten dementsprechend im Fokus jeder Interaktion stehen.

Schritt für Schritt

Strukturierte Situationen, in denen wir klare Erwartungen an Kinder haben und von diesen hohe Anpassungs- und Kooperationsleistungen verlangen, sollten – wie in unserem Beispiel – einen klaren Anfang und ein klares Ende haben. In Pflegesituationen, aber auch beim Morgenkreis, bei den Mahlzeiten, jeder Art von Übergängen oder stressigeren Alltagsmomenten brauchen Kinder Erwachsene, die sanft, ruhig, klar und liebevoll agieren und ihr Handeln in achtsamer Sprache begleiten. Damit solche Situationen bewältigt werden können, müssen sie für die Kinder Schritt für Schritt nachvollziehbar und voraussehbar sein – gegebenenfalls mit einer sehr kleinteiligen Anleitung. In strukturierten Alltagssituationen kann die Strategie der »sanften Intervention« also etwas anderes bedeuten als beim freien Spiel. Um in strukturierten Situationen sanft bleiben zu können, braucht es bereits im Vorfeld Planung, gute Absprachen, transparente Regeln, Rituale und sprachliche Begleitung durch achtsame Fachkräfte, die vorausschauend handeln, um Chaos, unnötige Wartezeiten, Unübersichtlichkeit und Verwirrung bei den Kindern zu vermeiden.

Lesetipps

In Wie Kinder heute wachsen von 2022 zeigen der Kinderarzt Herbert Renz-Polster und der Hirnforscher Gerald Hüther fachlich fundiert und praxisnah zugleich, dass Kinder sich am besten entwickeln, wenn sie in einer von Natur, freiem Spiel, echten Beziehungen und sinnvoll eingesetzten digitalen Medien geprägter Umgebung selbstwirksam und selbstorganisiert aufwachsen können. Ebenfalls 2022 erschien in »klein & groß« der Fachartikel Wir möchten doch nur spielen, in dem Christine Bader die hohe Kunst der Freispielbegleitung bei jungen Kindern beschreibt und praxisnah konkrete Aufgaben anführt, die es zu beachten gilt, um eine entwicklungsförderliche Spielumgebung zu schaffen. Im Handbuch zum Beobachtungsverfahren des Early Excellence-Ansatzes Kinder verstehen und begleiten, das im Frühsommer 2026 beim verlag das netz erscheint, beschreibt ein Autor:innen-Team, wie sich das Verfahren auf der Grundlage verschiedener Forschungsergebnisse weiterentwickelt hat und das Beobachten von Wohlbefinden und das Befriedigen der universellen Grundbedürfnisse in den Fokus pädagogischen Handelns gerückt sind.

1 Vgl. Lichtblau 2026
2 Vgl. Kurzportrait | Early Excellence-Connect

Sasha Saumweber ist Sozialpädagog:in und im Auftrag der Heinz und Heide Dürr Stiftung für die Weiterbildung, Koordination und Fachberatung von Early Excellence-Einrichtungen im süddeutschen Raum zuständig.

Kontakt
ks@duerrstiftung.eu